
Zug um Zug zur Verständigung

Im Spiel lässt sich austesten, wie Regeln geändert werden können und sich diese dann in der Praxis auswirken: Ein Plädoyer für den Einsatz von Brettspielen zur Förderung von Entscheidungsprozessen.

Von Céline Dillmann

Brettspiele können nicht nur im Alltag ein geeignetes Instrument sein, um Probleme gemeinsam anzugehen und Kooperation zu fördern. Wenn sie in Dialog- und Entscheidungsprozessen eingesetzt werden, tragen sie dazu bei, Teilhabe am Prozess zu stärken sowie Projekt- und Strategieentwicklungen voranzubringen.

Natürliches Ressourcenmanagement, Klimawandel, Friedensförderung, Post-Konflikt-Prozesse, nachhaltige Landwirtschaftssysteme – all das sind Themen von globaler Tragweite, die dringende Aufmerksamkeit verlangen. Lösungsansätze dafür sind meist weder richtig noch falsch, sondern in den Augen der Beteiligten bestenfalls akzeptabel. Sicher ist, dass jede Entscheidung Folgen hat und Fehler in der Öffentlichkeit kaum geduldet werden. Heutige Probleme verlangen also, mit einem hohen Grad an Unsicherheit und Komplexität sowie zugleich mit einer Vielfalt von Werten und Erwartungen unterschiedlicher Interessensvertreterinnen und Interessensvertretern umzugehen.

Ein ivorischer Experte bei Interpeace, einer NGO, die in der Friedensförderung aktiv ist, sagt über seine langjährige Erfahrung: „Wir haben Instrumente, um eine Diagnose zu stellen und darüber zu reden, was das Problem ist. Uns fehlen aber die Instrumente, um konkret darüber nachzudenken, wie wir die Dinge anders machen können. Oft wird bei der Diagnose aufgehört und nicht darüber nachgedacht, wie Veränderung konkret geschaffen werden kann.“

Kurzum: Wir brauchen alternative Arbeitsweisen und eine neue Art des Austauschs zwischen beteiligten Akteurinnen und Akteuren, um Veränderungen zu ermöglichen und nachhaltige Entwicklung zu gewährleisten. Angesichts der Komplexität unserer Probleme brauchen wir also Instrumente, die drei Ziele erreichen: Erstens müssen sie Dynamiken visualisieren; zweitens müssen sie zum Dialog anregen, damit gemeinsam Veränderungsstrategien entwickelt werden können. Und drittens müssen sie erlauben, die Auswirkungen dieser Strategien einzuschätzen, um sicherzustellen, dass die Handlungsansätze zielführend sind. Brettspiele können ein solches Instrument sein.

Die Balance halten

Wie kann man konkret Veränderungen schaffen? Ein Beispiel aus Abidjan, einer Großstadt in der Côte d’Ivoire: Eine Gruppe von ivorischen und internationalen Friedensfachkräften steht um einen Tisch. Vor ihnen liegt ein Brettspiel. In der Rolle von Kleinbäuerinnen und Kleinbauern müssen sie die Ernährung ihrer Familien sicherstellen. Durch ihre Ernten werden ein nachwachsender Rohstoff übernutzt und die Fortpflanzung eines Wildtiers beeinträchtigt.

Es ist nicht einfach, die Balance zwischen Ernährungssicherung, nachhaltiger Ernte und Naturschutz zu finden – weder für die einzelnen Spielerinnen und Spieler noch für die Dorfgemeinschaft. Im Verlauf

des Spieles wird das Überleben immer schwieriger, Meinungen zu geeigneten Strategien gehen auseinander, und Spannungen innerhalb der Gruppe nehmen zu, vereinzelt kommt es zu Konflikten. Dabei fallen Sätze wie „Die Ressourcen werden knapp, das wird bald Krieg geben“ oder „Wir sehen hier das Abbild der ivoirischen Politik und des Zustands der Gesellschaft“ oder „Ich teile mit euch, aber dann will ich auch zuerst entscheiden können.“

Diese Aussagen provoziert ein einfaches Brettspiel, in dem es „nur“ um Ressourcennutzung geht. Es ist den Mitspielerinnen und Mitspielern, die um den Tisch stehen, anzusehen, wie beeindruckt sie von den Dynamiken sind, die sie gerade erlebt haben – beeindruckt, dass sie selber repliziert haben, was sie eigentlich dachten, besser zu wissen; und beeindruckt von der Schwierigkeit, unter Druck und bei vielen Unsicherheiten besonnen zu handeln. Statt über Ressourcennutzung hätten sie genauso gut über ivoirische Politik oder sozialen Zusammenhalt sprechen können, meinten die Teilnehmenden. Ihr Fazit: Obwohl ihnen bewusst war, dass Zusammenarbeit und Dialog wichtig seien, hatten sie Mühe, gemeinsam Strategien zu finden und diese im Konsens umzusetzen.

Wenn ein Spiel gut moderiert wird, kann es dazu beitragen, konkrete Handlungsweisen zu entwickeln: wie – im Spiel – einem Konflikt um die knapp werdende Ressource vorgebeugt werden kann; wie – im Spiel – Entscheidungsprozesse partizipativ gestaltet werden können; und wie – im Spiel – Machtzugeständnisse nicht ausgenutzt werden. Die auf diese Weise gewonnenen Erkenntnisse können, übersetzt in die Realität, das Entwickeln von entsprechenden Strategien direkt beeinflussen.

Spiele erlauben etwas, was in der Wirklichkeit nur schwer möglich ist. Regeln können neu definiert werden, wenn sich

Auf einmal wird deutlich, wie schwierig es ist, unter Druck und bei vielen Unsicherheiten besonnen zu handeln

alle darauf einigen; das Aushandeln neuer Regeln ist an sich schon ein wertvoller Erfahrungsprozess für die Beteiligten. Ein Spiel kann von vorne begonnen werden, um neue Ansätze auszuprobieren und um besser abzuschätzen, ob diese die erhofften Auswirkungen haben.

Im geschützten Rahmen des Spieles können Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf Vorschläge ihrer Mitspielenden eingehen, die sie in ihrer realen Position aus einer Vielzahl von Gründen nicht annehmen könnten. Das kann einerseits das Zuhören erleichtern, weil niemand bindende Zugeständnisse machen muss; andererseits können dadurch neue, kreative Strategien entstehen, an die sonst nicht gedacht worden wäre. Rollen können auch getauscht werden, was erlaubt, das Ganze aus einer anderen Perspektive zu betrachten.

Natürlich ist ein Spiel letztlich keine Simulation der Wirklichkeit. Wohl aber kann es als Teil eines Gesamtprozesses angesehen werden. Reale Fragen werden mithilfe eines Spieles diskutiert, es ermöglicht neue Einblicke und Ideen. Das Spiel wird zu einem Instrument, das Dialog fördert und Überlegungen erleichtert, wie Veränderungen erreicht werden können. Letztendlich können diese Erkenntnisse dazu beitragen, Strategien zu verfeinern, Handlungsansätze zu entwickeln und Entscheidungen besser informiert umzusetzen. Dieses Potenzial gilt es zu nutzen. Allen Ernstes. ••

Céline Dillmann beschäftigte sich in Bogotá und Abidjan mit methodischen Ansätzen, um Dialog- und Entscheidungsprozesse zu unterstützen.